

Berantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: A. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3—4.
Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postanstalten 1 M. 10 P.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 P. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 P., Reklamen 30 P.

Stettiner Zeitung.

Mittwoch, 26. Juni.

Aufnahme von Anzeigen Breitstr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: A. Moos, Händel & Vogler, G. L. Danck, Imhoff & Co., Berlin, Bonn, Aachen, May, Grimann, Überfeld, W. Thines, Holte a. S., A. J. Beck & Co., Hamburg, William Wulfens, zu Berlin, Hamburg und Frankfort a. M. Heinr. Eister, Copenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Leser bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneut zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugehe.

Auch fernerhin wird es unseres Bestrebens sein, unseren Lesern über die politischen Tages-Ereignisse eingehend zu berichten; eine besondere Sorgfalt soll auf die lokalen und provinzialen Ereignisse gerichtet werden und über Theater und Kunst werden wir wie bisher in unparteiischer Weise berichten. Für ein hochinteressantes Fensterset ist für die nächste Zeit Sorge getragen.

Der Preis unserer täglich erscheinenden

„Stettiner Zeitung“

beträgt in Deutschland auf allen Postanstalten 1,10 M., und in Stettin in den Expeditionen vierteljährlich nur 1,05 M., monatlich 35 Pf., mit Bringerlohn 50 Pf.

Unsere Zeitung ist eine volksthümliche und sehr billige politische Zeitung, welche täglich in großen Formate erscheint und den Lesern eine schnelle, überaus interessante Fülle von neuen Nachrichten bringt. Die „Stettiner Zeitung“ wird bereits am Abend ausgegeben.

Die Redaktion.

Die Lage in China.

Veldmarschall Graf Waldersee hat auf dem Dampfer „Gera“ die Rückreise nach Europa angetreten, der selbe geht über Batavia, Singapore, Port Said und Gibraltar. Die Ankunft in Hamburg dürfte Anfang August erfolgen. Inzwischen gewinnt in China die unter dem Namen Vereinigung der Landleute bekannte Bewegung an Ausdehnung. Es handelt sich dabei um ausgesprochen fremdenfeindliche Versetzungen, ein Vorrath unter anderem Namen. Der chinesische General Mei bejügte gestern die fremden Generale und provisorischen Gouverneure der Stadt Tientsin. General Mei übernimmt die Verwaltung eines bestimmten Bezirks und will auf Unterdrückung der Räuber und Vorer einwirken. Zwei seiner Leute wurden gestern verhaftet, weil sie Munition forschafften.

Die „Times“ veröffentlicht folgendes Telegramm ihres Pekinger Korrespondenten Dr. Morrison: Man darf hoffen, daß die Indemnitätsfrage auf eine befriedigende Weise geregelt wird und zwar nach den englischen Vorgründen. Die Vertreter der Mächte sind einig über die Gesamtsumme der Entschädigung, über die Dauer der militärischen Besetzung, für welche ebenfalls eine Entschädigung gefordert wird, ferner über die Art und Weise der Zahlung der Entschädigung, welche durch Schatzanweisungen erfolgen wird, sowie über die Deckungsfrage, welche durch See- und Inlandsteuer auf Salz und durch Erhöhung des Einfuhrzolls bis zu 5 Proz. vom Werthe erfolgt. Nur zwei Fragen verbinden augenblicklich den gänzlichen Abschluß der Unterhandlungen: Japan fordert nämlich, daß seine Entschädigung erhöht werde, unter Hinweis darauf, daß es ihm unmöglich ist, augenblicklich eine Anleihe von nur 4½ Proz. zu gewähren, und Rückland, welches die Forderung aufstellt, daß die Einfuhrsteuer auf 10 Proz. erhöht werde, falls die übrigen Steuern das gewünschte Ergebnis nicht hätten. Sämtliche Mächte werden bis zur endgültigen Lösung ihre Entschädigungsforderungen aufrecht erhalten. Die diesbezügliche Note wird China demnächst zu gestellt werden.

Der Krieg in Südafrika.

Nach den letzten Nachrichten, die allerdings sehr spärlich vorliegen, ist es zweifellos, daß sich die Sache der Buren günstiger gestaltet hat. Eine Kapitaler Drahtrat der

„Daily Mail“ besagt, der Einfall der Buren in die Kapkolonie entwickele sich in ziemlich ernster Weise. Die Burenkommandos erhalten Rekruten und Pferde. Die Streitkräfte der Buren werden zwischen 7000 und 10000 Mann geschätzt und richten in den östlichen und Binnenbezirken große Verheerungen an. Dagegen schildert ein ausführlicher Bericht Kitcheners die Kriegslage als unverändert und hebt besonders die zunehmenden Verpflegungschwierigkeiten hervor, welche jede Operation verhindern. Die Spitäler sind mit franzosen Soldaten derart überfüllt, daß viele unter freiem Himmel untergebracht werden müssen. Als Resultate der letzten Kämpfe meldet Kitchener: Die Buren verloren 41 Tote, 27 Verwundete; gefangen wurden 160, es unterwurfen sich 70; außerdem wurden 264 Wagen erbeutet.

Die „Niederrheinisch-Westfälische Zeitung“ erfaßt aus Amsterdam, Frau Botha werde demnächst für längere Zeit zum Besuch einer Freunde nach Duisburg überfahren. Die Rückkehr nach Südafrika ist vorläufig noch nicht geplant.

Präsident Krüger wird morgen Mittwoch in Rotterdam zu zweitägigem Aufenthalt eintreffen. Es werden große Kundgebungen vorbereitet. Man erwartet eine politische Rede des Präsidenten.

Aus Berlin werden die Gerüchte von einer bevorstehenden diplomatischen Aktion zu Gunsten der Buren wiederholt, ohne daß ihre Grundlage eine bessere geworden wäre. Das angebliche Mundstückreisen an die europäischen Hauptstädte besteht mir in der Phantasie. Ebenso wenig ist das Gericht begründet, daß Präsident Krüger demnächst von Kaiser Wilhelm empfangen werde. Es steht aber übrigens fest, daß die Lage der Buren sich gegenwärtig nicht nur militärisch, sondern auch politisch erheblich verbessert hat.

Ein Burenmuseum.

Dem Burenmuseum in Pretoria, von dessen Bestehen nur wenige eine Ahnung gehabt haben dürften, widmet Leon Charpentier im Pariser „Matin“ eine interessante Bezeichnung. Man fand in diesem historischen Museum weder Kunstsgegenstände noch Meisterwerke, sondern nur schlichte Erinnerungsstücke aus allen Epochen der Heldenkämpfe des Burenvolkes; aber diese Erinnerungen hatten gerade in ihrer Einfachheit etwas Großes, Imponiendes. Über der Thür des Museums, die große Ähnlichkeit mit dem Eingang zu einem Mausoleum oder zu einem Gefängnis hatte, las man die Worte: „Staats-Museum“ und „Eingang“; über einer anderen Thür stand „Lit.“ in sehr großer Schrift und darunter „Out“ in sehr kleiner Schrift. Dieser Unterschied ärgerte die Engländer sehr, denn die kleinen Buchstaben schienen die Geringachtung, mit der sie im Transvaal behandelt wurden, zu veranschaulichen.

Unter den im Museum ausgestellten Gegenständen befanden sich Jamesons Revolver und der Sattel des berühmt gewordenen Abenteurers. Aber die Aufmerksamkeit wurde durch weit ältere Reliquien gefesselt. Da war z. B. die Bibel Piet Retief's. Piet Retief war von französischer Herkunft und hielt ursprünglich Piet. Seine Farm bildete den am weitesten vorgehobenen Posten des Burenvolkes; er saß mit Frau und Kindern mittler unter den Zulus, um den Boden zu bebauen und sein Vieh zu züchten. Als aber die erste Feuerwaffe gesetzen war, überfielen die Einwohner die Farm, legten Piet Retief in Ketten und zwangen sein Weib, ihnen einen großen Hirschfuchsschädel zu bereiten; den Kunden wollten sie mit „weisem Honig“ — so nannten sie den Zucker — bestreut haben. Sie gaben offen die Abfahrt und, nach dem Essen die Farm zu plündern, die Bewohner zu töten und die Ernte und das Vieh fortzuführen. Piet Retief's Frau aber wehrte das Unglück von ihrem Hause ab, indem sie das für die Kunden bestimmten Zucker mit Giftpulpa vermischt, wie es gegen die wilden Thiere angewandt wird. Die Zulus fanden alle den Tod und wurden von Piet Retief und seinem Sohn

wurden zu verhindern.

Nach den letzten Nachrichten, die allerdings sehr spärlich vorliegen, ist es zweifellos, daß sich die Sache der Buren günstiger gestaltet hat. Eine Kapitaler Drahtrat der

Am ersten April.

Original-Roman von Ida John-Arnstadt.

[24] Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Der schwermuthige Lauscher nebenan sah es durch die Spalte der Plüschtüchergänge hindurch und wäre so gern hinübergegangen, sein Kleinoch an sein wildschlagendes Herz zu reißen, doch seine Zeit war noch nicht gekommen; noch mußte er warten, bis die grausame Tante ihn rief. Diese zog Helene zu sich herab, wie ein willenloses, reuevolles Kind; und lehnte den schönen Mädchenkopf an ihre Schulter, mit ihrer weichen, feinen Hand Helene's brennende Augen bedeckend, und sagte gütig: „So, meine arme kleine; nun heidet Sie mir und denken Sie, ich sei Ihre Mutter.“

Zuerst schluchzte das tieferschütterte Mädchen laut auf; dann aber erzählte sie alles, was ihr das Herz bedrückte, alles, was sie erlebt und erlitten hatte bis zu dieser Minute, mit lauter, vernehmlicher Stimme. Und als sie zu Ende war mit ihrem Bekenntniß, fragte Frau von Bernani scheinbar erstaunt: „So haben Sie uns hintergangen und betrübt, meinen Gemahl und mich? Und haben uns den beigefüllten Neffen auf und davongetrieben?“

„Ah, gnädige Frau, wie konnte ich denn anders? Ich bin ja selbst so unglücklich unglücklich geworden durch des Herrn Barons Abreise.“

„Sie auch? — Da haben Sie ihn wohl sehr lieb.“

„Über alles!“

„O, Sie kleine Thorin! Wenn er das doch wüßte! Nun ist es zu spät. Er ist —“

„Herr!“ jubelte eine glücklich lachende Männerstimme. „Helene, meine Helene!“

Und „Boris!“ erlangte es von ihren feuchten Lippen, die er läufte, in seiner Lante Gegen-

wart, heiz und innig und dadurch dem glückdurchschauerten Mädchen jedes weitere Wort ab.

„Ich konnte nicht warten, bis Du mich riefst. Tantchen, die Seligkeit war zu groß, verächtlicher der städtische Mann freudesträubend, und nun vorwärts! — Aber erst muß ich Dich meiner gütigen Hanswirthin, Frau Doctor Lamperthus, als meine kleine Braut vorstellen!“

„Als Boris?“ lachte Helene jetzt ganz übermäßig, „ich habe doch ein Mütterchen, das erst befragt werden muß, und Herr und Frau Bernani, und was wird mit den Kindern?“

„Gewiß, müßt' wir Dein Mütterchen fragen,“ antwortete der Baron. „O, Du süßer Engel Du! — Aber im Ernst, Frau Doctor

Wohl unter Bündnis sofort erfahre, denn die edle Frau hat heute die Hauptrolle gespielt in unsern kleinen Komödie.“

„Frau Doctor Lamperthus?“ fragte Helene ganz verwundert.

„Ich sagte ihr, es sei alles ein Aprilscherz, was Tante hier eingefädelt habe —“

Frau von Bernani schlug mit dem Fächer ein wenig nach Boris. „Endlich denkt Du auch an mich, Un dankbar! Wenn ich nämlich nicht war, Helene, da wörst Ihr beide nie und nimmer zusammengekommen. Er wollte durchaus in die weite Welt gehen und Dich und sich unglaublich machen — Ich darf doch von nun ab „Du“ zu Dir sagen, kleine! Du gehört ja nun zur Familie.“

„Meine hochverehrte, geliebte Frau!“ stammelte Helene; dabei lag sie der Güttigen schon in den Armen und die sprach weiter: „Wenn ich nämlich nicht auf den Einfall kam, um Mitternacht noch hierherzufahren und auch meinen Mann dazu zu bewegen, so war heute alles zu spät!“

„Vielleicht doch nicht, Tantchen,“ versicherte der glückliche Verlobte, „mein Freund Karl hatte mich nicht fortziehen lassen.“

„Ja richtig, den dürfen wir nicht vergessen. Ich werde Ihnen gleich zur Feier des Tages einladen im Vorüberfahren“ — Wieder ein Rätsel für Helene. „Herr Karl Reidek, Baurmeister hier in Wien, ist nämlich Deines Liebsten bester Freund und hat den Rosenwagen Eures Liebesglücks in das rechte Geleise geschoben, doch davon bei Tisch das Nährerl Zeit, lieber Boris, benachrichtigt. Deine Pflege und Pensionsmutter, damit wir endlich nach Hause kommen!“

„Frau Doctor!“ rief Baron von Rettinghof mit Stentorstimme zu der weitgeöffneten Thür hinaus.

Aufwallend schnell erschien die würdige Dame, im Scheinschweben die saubere Küchenstürze abbindend.

„Ich erlaube mir, Ihnen hiermit meine Brant vorzustellen, Fräulein Helene Lippold aus Berlin.“

Frau Doctor hob beide Hände: „Ei ei! Eine Verlobung? Da bin ich ja in den April gesetzt worden! Nun, viel Glück und Gottes Segen und eine freudliche Zukunft!“

Strandgut.

Roman von O. Elster.

[1] Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

„Guten Morgen, Mama Brückner! — Da waren wir wieder einmal in dem alten Heim angelangt.“

Mit diesen lachend und herzlich gesprochenen Worten eilte der junge, in einem eleganten Reiseanzug gekleidete Herr auf die älteste Dame zu, die sich trotz ihrer Corpulenz leicht und rasch von dem Sessel an dem Strandtisch entzog.

„Wie leicht doch nicht, Tantchen,“ versicherte der glückliche Verlobte, „mein Freund Karl breite, fleischige Hand entgegentrete,

wird in der Sache sein Urtheil wahrscheinlich in der nächsten Woche fällen. — Die Deputation vom Alexander-Regiment, welche dem Kaiser von Russland die neuen Uniformen vorstellen soll, ist unter Führung des Generalmajors von Wolffe vom Bahnhof Friedrichstraße abgereist. Diese Uniformen werden jetzt bei dem dritten Bataillon des Garde-Husarenregiments getragen. Der Wasserrohr ist nach Art der Litewka mit Umlegefransen und mit Haken statt der Knöpfe versehen. Im Winter wird er aus braunem Tuch, im Sommer aus Turnstoff getragen. Im Übrigen besteht die Ausrüstung noch aus sechs Patronentaschen und einer Art Brodeutel, der die Stelle des Tornisters verrichtet. — Auf der Fahrt nach dem bei Melrichstadt gelegenen elterlichen Gut wurde in Zimmernborn dem Grafen von Soden, dem heldenmütigen Vertheidiger Peffings, im Namen des Herzogs Georg von Sachsen-Weiningen, welcher gegenwärtig auf Schloss Altenstein residirt, ein kostbarer Krantz überreicht. — Aus Anlaß der Hunderttausendfeier für Gutenberg wurde in Magdeburg das von der Magdeburger Buchdruckerkunst gestiftete Gutenbergdenkmal enthüllt. An der Feier nahmen außer den Söhnen der Behörden auch von Halle a. S., Halberstadt, Braunschweig, Berlin, Hamburg, Lübeck und anderen Städten entstandne Buchdruckerdeputationen teil. — Der Ehrengerichtshof für die Aerzte der Kreishauptmannschaft Leipzig hat die während des Streites zugezogenen Kassenärzte, welchen vom Ehrenrat des Bezirkvereins Leipzig-Stadt mit einer Disziplinarstrafe belegt waren, von der Annullierung die Standesvereinigung verlebt zu haben, freigesprochen. — Der in Hamburg tagende Kongress des deutschen Bundes für Hand- und Gewerbe sprach sich auf Antrag Hamburgs für Einführung einer progressiven Umlastung für Großbazaars aus. — Die Stadtoberhäupter in Halle a. S. beschlossen die Vermehrung des Stadtbudgets auf fünf Jahre von Anfang September 1902 ab. — In Stuttgart sprach sich in einer jüngst stattgefundenen Debatte in der zweiten Kammer Minister v. Bischel für die Errichtung von Arbeiterkammern aus. Ihre Einführung sei jedoch Sache des Reichs. — Ein deutscher Mittelstandsbund, der die wirtschaftliche Erholung und Förderung des deutschen Mittelstandes in den östlichen Provinzen begeht, ist in Posen gegründet worden. Man will insbesondere dem deutschen Handwerk standhaft erneut ermöglichen und erleichtern. Der Anfang ist mit der Begründung einer deutschen Schuhmacher-Einkaufsgenossenschaft in Polen gemacht worden. Die polnischen Schuhmachermeister haben sich bereits vor längerer Zeit zusammengefunden. Voransichtlich wird der Bund seine Tätigkeit auch auf die Provinz und Westpreußen ausdehnen.

— Es steht nun mehr fest, daß der aus China zurückkehrenden Liniendivision ein unter dem Kommando des Prinzen Heinrich stehendes Geschwader bis zu dem spanischen Hafen Cadiz entgegenfahren wird. Die Zusammensetzung des Geschwaders wird voraussichtlich aus den neuen Liniendivisionen Kaiser Wilhelm II., Kaiser Barbarossa und Kaiser Wilhelm der Große, dem älteren Panzer-Schiff Sachsen und den Kreuzern Victoria Luise und Jagd bestehen. Hierzu tritt nach neuesten Bestimmungen wahrscheinlich noch der Kreuzer Gazelle. Die Abreise des kombinierten Geschwaders wird erfolgen, sobald die China-Division Port Said erreicht hat und sich zur Fahrt durch das Mittelmeer anschlägt — also etwa im letzten Drittel des Juli — und das Zusammentreffen der Divisionen wird am 4. August d. J. erwartet. Prinz Heinrich übernimmt dann das Kommando über die gesamten Streitkräfte, die am 14. August etwa in unsere Nordseekriegshäfen einlaufen würden. Die Entsendung des Geschwaders unter dem Prinzen Heinrich erfolgt lediglich aus Gründen rein dienstlicher Natur. Es ist im Reichstage bereits mehrfach zur Sprache gebracht worden, daß Übungen in größeren Verbänden zur Erhöhung der Manöverfähigkeit und Gefechtsbereitschaft seitens des Geschwaders als dringende Notwendigkeit erachtet werden, und man hat höheren Orts die Gelegenheit der Rückkehr der China-Division zur Abfahrt derartiger Manöver für geeignet erachtet. Die Zusammenziehung größerer Geschwaderverbände in den spanischen Gewässern und speziell die Belebung der China-Division an den gemeinsamen Evolutionen sowie an den im Anschluß hieran stattfindenden Herbstmanövern nach ihrer ausgeschwefelten Thätigkeit in Ostasien soll zur Prüfung der Ausbildung und Schlagnahmefähigkeit unserer Flotte dienen, deren Leistungsfähigkeit man auf die denkbare höchste Stufe zu bringen bestrebt ist. Auch mußte eine derartige seltene Gelegenheit, einer Vergleich zwischen den Leistungen der längere Zeit in Feindeszeit stationiert gewesenen Schiffen mit denjenigen, die frisch aus den heimischen Gewässern kommen, ziehen zu können, mit Recht bemüht werden, um werthvolle Erfahrungen in dieser Hinsicht, die sich eben nur in der Praxis herstellen, sammeln zu können. Neben den dienstlichen Rücksichten,

— Herr Baron — welche angenehme Überraschung!“ sagte sie mit leichtem, rheinischen Accent in ihrer wohltaulenden, etwas tiefen Stimme. „Woher kommen Sie denn?“ — „Geradewegs von dem Regiment, Mama Brückner,“ entgegnete der junge Mann lächelnd, indem er ihr die Hand herzlich schüttelte. „Geradewegs vom Regiment, um hier in Berlin die hochgelehrte Kriegs-Academie zu besuchen. Wie Mama Brückner, das hätten Sie in dem kleinen Offizier von den blauen Bonner Königsbären nicht vermutet, daß er noch einmal direkt auf die breiten, farbmoostenrothen Generalstabsstreifen in den Beinleider-Loesinge?“

„Nun, nun, Herr Baron, Sie waren von jeher begeistert für Kunst und Wissenschaft.“

„Weiß der Himmel, das war ich! Woher ich's nur habe! Von meinen Eltern und Großeltern, die seit Jahrhunderten an der Küste in Pommern sitzen, wahrhaftig nicht. Es muß wohl die Luft sein, die ich in Düsseldorf und Bonn am schönen Rhein geatmet habe, und dann der Umgang mit Ihren verehrten Gatten, dem hochberühmten Maler Rudolf Brückner.“

„Sie erinnern sich seiner noch immer, Herr Baron?“ fragte Frau Brückner gerührt.

„Einen solchen Menschen vergibt man doch so leicht nicht. Aber was ich sagen wollte, Mama Brückner, ich kann doch hier wohnen.“

„Selbstverständlich, Herr Baron. Für Sie ist stets ein Zimmer bereit, und wenn ich dem japanischen Gesandtschaftsattachée kündigen sollte, der seit einem Vierteljahr bei mir wohnt.“

die allein diese Flottenbewegungen hervorgerufen haben, kam es natürlich nur von Vortheil für das Ansehen der deutschen Flotte auf den Meeren sein, wenn eine derartige Flottenmacht, die in dieser Stärke angesichts der Küsten Spaniens und Frankreichs bisher noch nicht erschienen ist, auch außerhalb der deutschen Gewässer Aufsehen erregt.

— Die in den vorigen Jahren erreichten gescheide Überzeugung, daß das Verhältnis zwischen dem Papstton und Frankreich seine Verschiebung durch das neue Vereinsgesetz erfahren werde, wird nach einer der offiziösen Wiener „Polit. Korr.“ aus Paris zugehenden Mittheilung auch an den maßgebenden französischen Stellen getheilt. Die Hoffnung, daß die Regierung für eine mögliche und vorl

die Regierung für eine maßvolle und vorsichtige Durchführung des Gesetzes Sorge tragen werde, wird, wie man versichert, gewiß nicht enttäuscht werden. Die Vertheilung des Vereinsgesetzes in der kirchlichen Welt soll durch diese Erwartung, sowie in Folge anderer Erwägungen allmählig viel mildere Formen angenommen haben. In dieser Beziehung wird in Besondere auf jene Stelle in der jüngsten Senatsrede des Ministerpräsidenten hingewiesen, in welcher er darlegte, welche Vortheile das neue Gesetz der von dem Wettbewerb seitens der Kongregationen befreiten Weltgeistlichkeit bringen werde. Man glaubt nämlich zu wissen, daß Herr Waldeck-Rousseau damit nicht blos die Ansicht der Regierung ansdrückt, sondern sich auf vertrauliche Aufzeichnungen einer großen Anzahl von Mitgliedern des französischen Episkopates gestützt hat. Es wird vorausgesiehen, daß die Kammer, an welche die Vorlage unter allen Umständen wegen der bei Artikel 18 vorgenommenen Änderung zurückgelangen muß, die Berathung rasch erledigen, und daß es möglich sein wird, das Gesetz im Laufe des Juli zu verlautbaren.

— Die erste hessische Kammer hat, wie gemeldet, vor einigen Tagen das von der zweiten an die Regierung gerichtete Ersuchen berathen, baldigt einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher eine feste Entschädigung für die zu Unrecht Verhafteten vorstellt. Die erste Kammer war der Ansicht, daß es sich hierbei um eine durch das Reich zu lösende Frage handele, und beschloß, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat für eine möglichst baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs betreffend die Entschädigung unschuldig Verhafteter an den Reichstag zu wirken. Die „Not. Lib. Korr.“ bemerkt hierzu: „Die Frage hat den Reichstag bereits Anfang des achtzigsten Jahre beobachtigt. Sie wurde dann in Verbindung mit der Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter immer wieder in Anregung gebracht, mit der Lösung der letzteren aber nicht auch entschieden. Speziell der Abg. Beck-Froburg nahm sich der Sache Jahre hindurch mit Nachdruck an. In der Kommission zur Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter stellte er den Antrag, eine Resolution zu Gunsten der Entschädigung unschuldig Verhafteter zu fassen. Die Resolution wurde einstimmig in der Kommission, wie demnächst auch im Plenum am 22. März 1898 angenommen. Im folgenden Jahre brachte er diese Resolution von Neuem ein. Der Reichstag nahm dieselbe am 23. Februar 1899 abermals mit großer Majorität an. Darüber, daß sachlich die Forderung ebenso begründet sei wie diejenige der Entschädigung unschuldig Verurtheilter, herrschte auf keiner Seite ein Zweifel; der konservative Abg. v. Buchta sagte l. St. sogar, daß diese Frage für ihn noch bringender sei, als die der Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Wie vom Staatssekretär des Reichsjustizamts am 4. Februar 1901 mitgetheilt wurde, makte sich der Bundesrat nach längerer Erwägung dahin schließlich, daß den bezüglichen Anträgen des Reichstags keine Folge zu geben sei. Es versteht sich aber ganz von selbst, sagte der Staatssekretär, daß, wenn der Bundesrat einen solchen Beschluß fasse, dies so viel heiße, als: zur Zeit sei er nicht in der Lage, sich näher mit der Sache zu befassen; die gegenwärtigen Vorarbeiten genügten ihm nicht, um zu einer gesetzlichen Regelung zu gelangen.“

— Die Seefahrt des „Deutschen Yachtenvereins“, für welche der Norddeutsche Lloyd den Dampfer „Glückauf“ zur Verfügung gestellt hatte, ist vorzüglich verlaufen. Der

ampfer verließ am Sonnabend Morgen Ihr Bremerhaven und traf gegen 1 Uhr nachmittags vor Helgoland ein. Nach einem Stühstück im Kurhause wurde eine Bootsfahrt in die Insel unternommen; Abends fand im Kurhause ein Bankett statt, an welches sich ein Ball anschloß. Die Weiterfahrt von Helgoland erfolgte Sonntag Morgen $6\frac{1}{2}$ Uhr. Die Ankunft in Hamburg erfolgte um 7 Uhr abends. Während der folgenden Festtafel wurde auf Vorschlag des Regierungsrathes Cuvrh unter allseitiger Zustimmung an den

— Der Vorstand des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen veröffentlicht folgende Erklärung: „Der Vorstand der Deutschen Adelsgenossenschaft hat es für seine „unabweisbare Pflicht“ erachtet, durch eine Erklärung im „Deutschen Adelsblatt“ (Nr. 21 d. J.) die Angehörigen der Genossenschaft vor einer dieser „durch den Evangelischen Bund drohenden Gefahren“ zu warnen. Die „in dem Evangelischen Bunde verschwenden religiösen Anschauungen“ sollen freilich nicht in Übereinstimmung stehen mit der Grundlage der Deutschen Adelsgenossenschaft: „Treues Festhalten am apostolischen Glaubensbekenntnisse“ und darum das friedliche Zusammenwirken beider Konfessionen innerhalb der Genossenschaft gefährdet.“ Auf Grund welcher Thatsachen oder ähnlicher Veröffentlichungen des Evangelischen Bundes der Vorstand der Deutschen Adelsgenossenschaft diesen Vortrags erhebt, ist in der Fassung nicht angegeben. Sie enthält aber auch tatsächlich eine völlig aus der Lust geöffnete Verdächtigung. Die Bekanntmachung und Lage des Evangelischen Bundes ist nicht durch den Satz festgestellt, daß er die Bezeugnisse der einzelnen Landeskirchen unangetastet läßt, sondern überdies noch durch § 2 der Statuten: „Der Evangelische Bund bewahrt sich zu Jesu Christo, dem eingeborenen Sohn Gottes, als dem einzigen Mittler des Heils.“ Er fügt hinzu: „und zu den Gründen der Reformation“. Damit ist sein christlicher, zugleich aber auch sein evangelischer Praktizator gewahrt. Daz freilich eine Gemeinschaft, die von ihren Mitgliedern um des

... die von ihnen erwarteten um bes-
eßlichen Zusammenwirken" will grund-
lich eine Zurückstellung des evangelischen
Kaisers fordert, einem Bunde nicht hold
kann, welcher an das große Erbe der Re-
formation erinnert und zum Widerstande
an die damals Ichmgelegten, in der Gegen-
zeit aber unheilvoller als je wieder erstarften
Ansprüche der päpstlichen Kurie mahnt.
ist ein wohlbegreifliche, wenn auch schwer
erogeneswerthe Thattache. Wir können es
für ein schweres Verhängniß erklären, daß
die Verquidung der Standesinteressen
einem größlich mißbrauchten Bekenntniß
glieder protestantisch-deutschen Adels in
der bitter tödlich gewordenen Kampfe gegen
drohende Romanisierung Deutschlands sich
Seite schieben und zur Unthägigkeit ver-
seilen lassen. Wenn wir, wie die Erklärung
Barfündes soet neuerdings in seinem

"Wir wollen auch die Hoffnung nicht auf-
sen, daß der deutsche Adel in immer weite-
re Kreisen ein Verständniß für die gegen-
wärtige Noth und von der Pflicht erhält, sei-
n Mann im heiligen Kampfe zu stehen und
 kostbarsten Güter der Nation zu wahren.
 nn die höchst durchsichtige, aber eben darum
 hst bedenkliche Erklärung des Vorstandes
 Deutschen Adelsgenossenschaft zu diesem
 le hätte mitwirken helfen, so sollte sie uns
 i Herzen willkommen gewesen sein.

Ausland.
In Paris begann gestern Nachmittag als Staatsgerichtshof konstituirte Senat Verhandlung gegen den Grafen Lur luces. Der Anwalt des Grafen, Boyer, stellte den Antrag, daß alle Senatoren als Mitglieder des Staatsgerichtshofes fungirten, da der jetzige Prozeß von dem ersten abhängig sei. In der Umgebung des Palais du Luxembourg herrscht völlige Ruhe. Den Antrag des Anwalts Boyer erwidert Staatsanwalt Bernard, daß nur die Senatoren, die im ersten Prozeß als Mitglieder des Staatsgerichtshofs fungirt haben, Grafen Lur Saluces abzuurtheilen hätten. In einer Replik Boyers wird die Sitzung unterbrochen. Der Staatsgerichtshof beriehrt den Antrag Boyers, der, wie der Vorsteher Fallieres nach Wiederaufnahme der Sitzung mittheilt, vom Gerichtshof abgelehnt

Europa.

In Paris begann gestern Nachmittag als Staatsgerichtshof konstituirte Senat Verhandlung gegen den Grafen Lur Saluces. Der Anwalt des Grafen, Boyer, stellte den Antrag, daß alle Senatoren als Mitglieder des Staatsgerichtshofes fungieren dürfen, da der jetzige Prozeß von dem ersten abhängig sei. In der Umgebung des Palais du Luxembourg herrscht völlige Ruhe. Den Antrag des Anwalts Boyer erwidert Staatsanwalt Bernard, daß nur die Senatoren, die im ersten Prozeß als Mitglieder des Staatsgerichtshofs fungirt haben, Grafen Lur Saluces abzuurtheilen hätten. Nach einer Replik Boyers wird die Sitzung unterbrochen. Der Staatsgerichtshof berichtet den Antrag Boyers, der, wie der Vorsitzende Fallieres nach Wiederaufnahme der Sitzung mittheilt, vom Gerichtshof abgelehnt

Stettin verladen. Als er sich darauf an
seinen Wagen zu schaffen mache, scheuten die
Pferde vor dem Abfahrtssignal des Dampfers
und wollten davonlaufen. Dillert versuchte
Leine zu ergreifen, kam hierbei aber unter
Räder, wurde übersfahren und so schwer
verletzt, daß er bald darauf verstarb. — In
der malde war eine antisemitische Volks-
versammlung angekündigt, in welcher der
Redakteur der „Staatsbürger-Zeitung“ Herr
Luhn einen Vortrag über „Deutsche und
Juden“ und den „Wort in Konitz“ halten
wollte. Die Versammlung fand jedoch nicht
aufzufinden, weil der Besitzer des Lokales, wo
die Versammlung stattfinden sollte, die Her-
rige des Saales abgelehnt hatte. — In
Tschow im Kreise Lauenburg ertrank
Freitag das gegen zwei Jahre alte

In Bad Reinerz wurde am 16. Juni das große Parkhotel eingeweiht. Die reizende Lage, die gute Versorgung und die schöne Aussicht machen dasselbe zu einem sehr beliebten Aufenthaltsorte für die Kurgenäste. Ihre Zahl vergrößert sich täglich und es ist ein bedeutendes Maß von ca. 200 Personen gegen das Vorjahr vorhanden. Sehr angenehm waren in der letzten langen trockenen Zeit die vielen Springbrunnen auf dem in herrlichstem Flot prangenden Kurplatz, die die Lust erfrischen und durch reichliche Wasserfälle imponieren. Ganz besonderes Interesse erweckt immer die Riesenfontaine, welche ca. 33 Meter hoch springt.

Kunst und Literatur.

Bei Beginn der Reisezeit giebt die Verlags-
societät von Albert Goldschmidt-Berlin fort-
während neue Bearbeitungen von "Griebe's
Reisebüchern" heraus, so liegt uns heute in
Auflage die Schwiez vor, welches Buch
jeden Touristen in der Schweiz im Folge der
Führlichkeit und praktischen Erläuterung eine
unentbehrlicher Reiseführer sein dürfte, beson-
ders willkommen wird es jedem sein, doch zum
einen Orientierung 11 übersichtliche Karten bei-
halten sind. Ferner ist in dritter Auflage ein
praktischer Führer durch Baden-Baden und
die Umgebung erschienen, auch bei ihm erleichtert
die Karten die Orientierung. Schließlich liefern
die neuesten Reiseführer von Karlsbad und
Teplice gegen Ende (14. Auflage) und von Teplice
und dessen Umgebungen (11. Auflage) genauer

heinen Umgebungen (11. Auflage) genannt.
Der Bisch-Träder ist eine Geschichte
dem Bismarck-Archiv betitelt, mit der der
unte Südsse-Reisende Joh. Wilsa in dem
er erschienenen Heft Nr. 37 der Zeitschrift
berall" (Deutsches Verlagshaus Bong-
so., Berlin W. 57, — Preis pro Heft
8f.) beginnt. Die anmutig geschriebene Er-
zählung führt uns sofort mitten hinein in das
Leben der deutschen Ansiedler im Bismarck-
land. jedenfalls dürfen die Leser von
berall" sich für die nächsten Wochen auf eine
sehr spannende und unterhaltende Erzählung
ein, die ihren besonderen Reiz dadurch erhält,
daß ihr Schauplatz das deutsche Südsse-Schub-
ert ist. In demselben Heft beginnt Dr. Gustav
Kats eine Artikelserie „Kulturbilder aus Nord-
afrika" mit einer Skizze Marokkos, G. Lehmann-
owski macht uns in einem „Besuch auf dem
Hannasant" mit der Bedeutung und den Ein-
richtungen dieses Instituts vertraut, während der
deutschen Hochseefischerei in der Nordsee" Paul
Ringhoff einen umfangreichen, äußerst inter-
essanten Aufsatz widmet. Die beiden Arbeiten
„Fischungsmandöver" und „Die Kieler Woche und
Regatten" zeichnen sich durch eine Reihe
von gelungener prächtiger Illustrationen aus.
Im Verlage von R. Eitenschmidt, Berlin
Nr. 7, erschien soeben eine neue Karte von
China (1 : 1 000 000 — 22 Blatt, unauf-
wändig 1,50 Mark), herausgegeben von der
Geograph. Abtheilung der königl. Landes-
schule. Dieses neue Kartenwerk der königl.
Landesaufnahme wird das Interesse weiter Kreise
auf sich lenken; bisher wurden die Blätter:
Muldau, Tsingtau, Tsinaufo veröffentlicht.
Das dazu gehörige Uebersichtsblatt ist von
der benannten Verlagsbuchhandlung unent-
bezahlbar zu beziehen. [178]

Herren- und Damenbertränke.

In keinem Land wohl mehr als in Portugal spielt der mittelalterliche Aberglaube noch eine überaus große Rolle. Hexen- und Zaubertränke sind an der Lagesordnung, und nicht nur die geringen und unwissenden Volkschichten bedienen sich ihrer, sondern auch in den höheren Gesellschaftsklassen herrscht theilweise noch der brutalste Aberglaube, der oft auch vor dem schrecklichsten Verbrechen nicht zurückschrekt. Wenn sich die Hexen nur auf das Kartenspielen und ähnlichen Holuspokus verlegen wollten, so wäre der Schaden vielleicht noch kein so großer, sie zögern den Dummen das Geld aus der Tasche und damit wäre die Sache abgemacht. Tausendmal schlimmer sind schon die Liebestränke, die namentlich von Frauen und jungen Mädchen mit schwerem Gelde bezahlt werden, um sich der Liebe und Treue des Gatten oder Geliebten zu vergewissern, und die oft schädliche, wenn nicht stark giftige Zusätze enthalten. Es gibt Leute in Portugal, die durch den Genuss von diesen Zaubertränken, die ihnen heimlich in den Kaffee oder in die Suppe geschüttet wurden, wahnhaft wurden oder verdummen, ohne daß jemand den wirklichen Grund dazu errathen konnte, und da die Portugiesin neben ihrem Aberglauben auch über alle Maßen eifersüchtig zu sein pflegt, so kann man sich vorstellen, wie viele Verbrechen täglich auf diese Art verübt werden. Die Aufsicht der Polizei und Behörden über diese „Hexennester“ ist keineswegs ausreichend und so nehmen diesbezügliche Weißbräuche immer mehr zu. In Lissabon gibt es ganze Stadtviertel, die sogenannte Juderia und Moureria, in denen die Hexen ihre Höhlen besitzen. Und eine passendere Umgebung ließe sich wirklich kaum für ihr lichtscheues Handwerk erträumen. Enge, schmutzige Gassen kreuzen sich nach allen Seiten, so eng, daß das Tageslicht kaum in dieselben einzudringen vermag, Armut, Laster und Faulheit haben dort gemeinsam ihre Wohnungen aufgeschlagen, kein ehrlicher und unbescholtener Mensch pflegt sich ohne Grund noch Nothwendigkeit in dieses Straßengewirre zu verirren und auch die Polizei betritt ungern anders als zu zweien oder dreien dieses Stadtviertel. Schon die Umgebung allein kommt also den Hexen zu Gute, die Dekorationen haben ja stets einen großen Einfluß, und nun denken wir uns noch ihre Wohnungen mit Skeletten, Todtentzähnchen, Kohlenbeden u.s.w. ausgeschmückt und wir werden fast eine Wiederholung der Hexenküche auf dem Blocksberg.

Provinzielle Umschan.

Über das Vermögen des Kaufmanns
nith Dench zu Stralsund ist das
kursverfahren eröffnet. — In Stralsund
gingen gestern die Geschwister Anna und
Schwebes ihr 25jähriges Jubiläum
feiernden der dortigen höheren Fächer

Leiterinnen der dortigen höheren Töchter.
e. — In Greifswald hat sich am
nabend der gewiß seltene Fall ereignet,
bei einer Mensur die Paufanten beide un-
tekt blieben, dagegen erhielt der hinter
in derselben stehende Korpsdienner einen
trechten wunderschönen „Durchzieher“.
Gebrauchsmuster ist eingetragen für Ernst
Jewosky in Bublitz auf einen Buchblatt-
er, aus einer mit Spiralfeder und zwei
n sowie drehbarem Stäbchen versehenen
e. — In Wolgast stieß am Sonnabend
der Bahnhofschausee ein Postwagen mit
in Omnibus zusammen, wobei der Post-
fuer Schauer vom Bod geschleudert
oc. Sch. erlitt eine schwere Gehirn-
stürtzung, der er gestern Morgen erlag.

Den Teplitz-Schönau ist in Folge jüngstigen Witterung die "Saison" bereits früh in Gang gekommen, der Verkehr deutend größer als in derselben Zeit des Jahres. Die komfortablen Kureinrichtungen sind ja bekannt, das zweite und folgende Vorfall, der von der Presse besprochen wird und wirkliches Grauen erregt. Es existiert in Portugal der Übergläubische, daß das Blut aus der Handfläche kleiner Kinder bis zu fünf Jahren eine besondere Zauberkraft besitze.

lus den Bädern.

en Teplitz-Schönau ist in Folge
einer künstlichen Witterung die "Saison" bereits
früh in Gang gekommen, der Verkehr
deutend größer als in derselben Zeit des
Jahres. Die komfortablen Kureinrichtun-

T. V. d. Sch. akt 1890		4		101,70		Kur- u. Nrn. Rentenobr.		4		101,75		Österr. Silber-Rente		1/2		98,20 G		Br. Cir.-Bd.-Pfdbr.		1/2		91,00 G		Deutsche Eisenbahn-Obl.		Oesterr. Creditbank		208,50		Hammon. Mach.-Br.		329,60 G															
Pariser Stdt.-Ahl.		3/2		93,40 G		Pommersche		3/2		98,80 G		Pommersche		4		102,00 G		Staatsch. (Vol.)		3		76,90 G		" Staatsch. (Vol.)		1909		99,70 G		Pomm. Hypotheken-Bank		41,50 G		Hibernia Bergv.-Ges.		166,80											
Berliner		3/2		98,50 G		Breslauer		3/2		96,50 G		Portug. St.-Ahl.		4		102,00 G		1860er Loos		4		140,50 G		Com.		94,00 G		Preuk. Bodencredit-		127,50 G		Hirschberger Leber		131,30 G													
Dortmunder		3/2		97,40 G		Dortmunder		3/2		94,50 G		Düsseldorfer		3/2		97,10 G		Preußische		4		101,75 G		1889		78,50 G		Rhein. Hyp.-Pfdbr.		4		100,00 G		Oesterr. Creditbank		208,50		Hammon. Mach.-Br.		329,60 G							
Duisburger		3/2		97,10 G		Überfelder		3/2		96,50 G		Überfelder		4		102,00 G		Portug. St.-Ahl.		4		1864er		3/2		39,10		Pr. Hyp.-Aktien-Bank		104,20 G		Stett. Nat.-Hypo.		91,70 G		Hibernia Bergv.-Ges.		166,80									
Hann. Prov.-Obl.		3/2		101,70 G		Hannover		3/2		96,50 G		Hannover		4		101,75 G		Russ. cons. Ahd.		4		1880		99,50 G		Stett. Nat.-Hypo.		91,70 G		Hibernia Bergv.-Ges.		166,80															
Stadt-Auleihe		3/2		95,25 G		Schlesw.-Holst.		3/2		95,25 G		Schlesw.-Holst.		4		102,50 B		Schwed. Hyp. 1901		4		98,25 B		Serb. Pfdbr.		5		96,90 G		Bergisch.-Märkische		98,60		Oesterr. Creditbank		208,50											
Kölner		4		—		Magdeburger		3/2		—		Bremen. Auleihe 1899		3/2		96,90 G		Brammersche		4		100,00 G		Bergisch.-Märkische		98,60		Pomm. Hypoth.-Bank		41,50 G		Hibernia Bergv.-Ges.		166,80													
Ostpreuß. Prov.-Obl.		3/2		94,60		Bremisch.-Lüneb. Sch.		3/2		—		Bremisch.-Lüneb. Sch.		4		amort. St.-Ahl.		4		69,40 G		Bergisch.-Märkische		98,60		Bergisch.-Märkische		127,50 G		Hirscher Leber		131,30 G															
Pommersche		3/2		95,75 G		Hannib. Staats-Ahl.		3		97,20 G		Hannib. Staats-Ahl.		3		87,26 G		Vilnel. Auleihe 1863		1		—		Vilnel. Auleihe 1863		1		—		Bergisch.-Märkische		98,60		Hirscher Leber		131,30 G											
Polener		3		85,90		Sächsische		3/2		—		Sächsische		4		101,75 G		Pr. Auleihe 1864		5		—		Schlesw.-Holst.		3/2		98,30 G		Bergisch.-Märkische		98,60		Hirscher Leber		131,30 G											
Thürprov. Obl.		3/2		97,40 G		Ser. 18		18		92,70 G		Deutsch. Prospapiere		3/2		97,40 G		Spanische Schulde		4		—		Bergisch.-Märkische		98,60		Bergisch.-Märkische		127,50 G		Hirscher Leber		131,30 G													
Westfäl. Prov.-Ahl.		3/2		97,40 G		19		91,70 G		Deutsch. Prospapiere		3/2		97,40 G		Sächs. Staats-Ahl.		3/2		87,10 G		Spanische Schulde		4		104,00 G		Bergisch.-Märkische		98,60		Bergisch.-Märkische		127,50 G		Hirscher Leber		131,30 G									
Westfäl. Prov.-Ahl.		3		86,40		Deutsch. Prospapiere		3/2		95,50 B		Hypotheten-Pfandbriefe		3/2		95,50 B		Augsburger		—		26,75		Bergisch.-Märkische		103,80 G		Argo Dampfsch.		103,80 G		Bergisch.-Märkische		103,80 G		Bergisch.-Märkische		103,80 G		Bergisch.-Märkische		103,80 G		Bergisch.-Märkische		103,80 G	
Berliner Pfandbriefe		5		116,50 G		Berliner Pfandbriefe		4		109,90		Berliner Pfandbriefe		4		114,80		Bremisch.-Lüneb. Sch.		4		101,90 G		Bremisch.-Lüneb. Sch.		4		100,00 G		Bergisch.-Märkische		131,75 G		Bergisch.-Märkische		131,75 G		Bergisch.-Märkische		131,75 G		Bergisch.-Märkische		131,75 G			
" "		4		104,90		" "		4		161,00 B		" "		4		129,00 B		Bergisch.-Lüneb. Sch.		3/2		2—9.12—15		89,90 G		Bergisch.-Märkische		136,00 G		Bergisch.-Märkische		136,00 G		Bergisch.-Märkische		136,00 G		Bergisch.-Märkische		136,00 G							
Bandsch. Centr.-Pfd. b.		4		102,40		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		3/2		97,20 G		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		3/2		131,50 G		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		4		16,17		49,00 G		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		136,25 G		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		136,25 G		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		136,25 G		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		136,25 G							
Bur. u. Rentenobr.		3/2		97,20 G		Hamburg.		3/2		101,70 G		Hamburg.		3/2		134,50		Hamburg.		18		99,00 G		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		87,00 G		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		87,00 G		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		87,00 G		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		87,00 G									
Bur. u. Rentenobr.		3/2		97,20 G		Niedersch. " neue "		3/2		96,70 G		Niedersch. " neue "		3/2		97,20 G		Wien. Gold-Rente		3/2		101,90 G		Wien. Gold-Rente		3/2		91,20 G		Wien. Gold-Rente		91,20 G		Wien. Gold-Rente		91,20 G											
Bandsch. Centr.-Pfd. b.		3		86,30		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		3		87,10 G		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		3		86,30		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		3		87,10 G		Bandsch. Centr.-Pfd. b.		86,30																					
Ausländische Anleihe.		3/2		96,70 G		Ausländische Anleihe.		3/																																							

Eines dieser schenklischen Weiber, eine gewisse Esilda, hatte sich nun darauf verlegt, vielleicht glaubte sie auch selbst an dieses Mittel, kleine Kinder in ihr Haus zu laden und ihnen mit einem scharfen Messer die Hand aufzuschärfen, um das Blut in einem Gefäß aufzufangen und zu jammern. Wie lange sie das getrieben, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, da die Oster natürlich weder reden noch klage führen können, und sie hätte es vielleicht noch lange ungefähr fortführen können, wenn einige Eltern nicht von der Sache erfahren und der Polizei Bericht erstattet hätten. Letztere entschloß sich endlich dazu, die Esilda trotz der Fürsprache ihrer Clientele gefangen zu nehmen. Man erwartet einen großen Standort und ist gespannt, den Spruch des Richters kennen zu lernen.

Konzert.

Der Sängerbund des Stettiner Lehrer-Vereins war diesmal mit seinem Gartentag nach Sommerlust hinausgezogen und das prächtige Wetter hatte in dem schönen Lokal eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft veranlaßt, die den Vorträgen des von Herrn Professor Lorenz geleiteten trefflichen Sängerkörpers mit regtem Interesse folgte. Zwei Kompositionen vom Wendelsohn, „Morgengebet“ und „Abchiedstafel“ eröffneten den Abend und brachten bei feinfühliger Wiedergabe jolie die rechte Stimmung herbei. Auch eine weitere Gabe derselben Lieddichters, das „Sommerfest“ fand freundliche Aufnahme. Mit beherzenwertem Geschick wurden die Sänger in Hegars neidlichem Chor „Der kleine“ den Schwierigkeiten der Textbehandlung gerecht. Dem Humor trugen außer dieser Nummer noch Loewe's „Friedericus Rex“, das schwäbische Volksliedchen „Moienhof Goldberblüt“ und Hoffmanns „Clerici beati sunt“ in gebührender Weise Rechnung. Das „Waldspiel“ aus „Der Rose Pilgerfahrt“ hörte man in Folge der unvorhergesehenen Invasion eines Schlägenzuges gern wiederholen und Pfizner's „Waldfrieden“ sowie „Liebeslauschen“ von Schubert vervollständigten das Programm sehr angenehm. Die Begleitung zu dem lebendigsten Chor sowie das zum „Waldspiel“ benötigte Hornquartett wurde von der Kapelle des 148. Inf.-Regts. gestellt. Einiges Neues boten im Rahmen des Gartentags die Vorträge eines gemischten Soloquartetts, worin Fräulein Tromm die Sopranierte übernommen hatte. Zu Gehör gebracht wurden „Die Kapelle“ von Lorenz, Wendelsohn's „Der wunderbare Musifant“ und „Die Nacht“ von Triest, eine hervorragend dankbare Komposition, die schließlich wiederholt werden durfte. — Für den instrumentalen Theil des Konzerts war die Kapelle der 148er gewonnen worden, deren Leistungsfähigkeit durch wohlgelungene Wiedergabe einer Anzahl gutgewählter Orchesterstücke erfolgreiche Verstärkung fand.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. Juni. Eine in den weitesten Kreisen Stettins bekannte und geachtete Persönlichkeit, Herr Amtsgerichtsrath Hammerstein, ist jetzt im Alter von 55 Jahren in Folge eines Schlaganfalls plötzlich verstorben. Mit ihm verließ der Buchdruckerei einen ehrwürdigen Förderer.

Über das Vermögen des Kaufmanns Johannes Warts hierzu ist, seit Donnerstag 10. ist das Konkursverfahren eröffnet.

In der Zeit vom 1. April 1900 bis 31. März 1901 wurden im Verwaltungsbezirk Stettin 3736 Färs und 508 Tages-Zugabgaben ausgegeben und dafür an Abgaben 57 650 Mark vereinnahmt, 482 Scheine wurden unentgeltlich ausgestellt.

Der Lehrer an der hiesigen Königlichen Höheren Maschinenbauhalle Diplom-Ingenieur Wohl ist mit Erfolg des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 4. Juni 1901 zum Königlichen Oberlehrer ernannt worden.

Private wie sogar Fachleute kommen sehr häufig in große Verlegenheit, wenn sie in glasharten Stahl ein Loch bohren müssen; der gewöhnliche Bohrer verläuft ganz einfach, und er muß versagen, weil eben ein harter Gegenstand nur von einem noch härteren gerichtet oder gar durchbohrt werden kann; danach hat man sogar seit bestimmte Härtegrade in Reihen angegeben: also Talf, Gips, Stahl, Diamant als Härtegrade bedeuten, daß jeder in dieser Reihe vorausgehende später von dem nachfolgenden gerichtet wird. Um nun aber der Schwierigkeit der Stahlbohrung praktisch zu begegnen, muß man den Bohrer härter machen, als der härteste Stahl der zu bohrenden Gegenstände ist. Zu diesem Zwecke braucht man nur den übrigen in gewöhnlicher Weise gehärteten Bohrer — man wählt zweitmäßiger Weise einen kurzen starken Spitzbohrer — bis zur Kirchrothglut zu erhitzen; dann schreitet man die Spitze des Bohrers durch Eintandnen in Quecksilber ab, und hierauf fühlt man den ganzen Bohrer in Wasser. Mit solchem Bohrer kann man auch glasharten Stahl bohren.

Die für gestern Nachmittag angefertigte Feuerlöschprobe mit dem Moment-Löscheapparat „Excelior“ (Patent P. C. Carré) auf dem Exerzierplatz an der Löwenerstraße hatte ein zahlreiches Publikum angelockt. Es haben hier schon mehrfach solche Löschproben mit andern Apparaten und Löschköpfen stattgefunden und wie bei diesen wurde auch gestern zunächst ein Holztorstein und eine größere Bretterhütte in Brand gesetzt und mit Hilfe des kleinen, sehr handlichen eingerichteten Apparates die Flammen schnell gelöscht. Interessant war die letzte Probe, bei welcher eine größere Quantität Theer, gemischt mit Petroleum, entzündet und eine mächtige Feuerläuse erzeugt wurde. Auch hier gelang es in wenigen Sekunden, das Feuer vollständig zu löschen. Der Gesamteindruck der Löschprobe läßt sich als günstig bezeichnen, indem als erwiesen angesehen werden kann, daß bei dem ersten Ausbruch eines Feuers der Apparat, rechtzeitig angewendet, die Gefahr beseitigen kann. Deshalb ist dessen Anschaffung für Theater, Fabriken, Maarenhäuser und größere Geschäfte wohl zu empfehlen, freilich mit der Preis des Apparates heute noch ein verhältnismäßig hoher.

Für das Gastspiel von Fr. Margaretha Rupricht im Ellysum-Theater zeigte sich bereits ein reges Interesse, und sei bemerkt, daß für dasselbe eine Erhöhung der Eintrittspreise nicht eintritt und daß es nur drei Abende umfassen wird. Fr. Rupricht ist hier bereits so vortheilhaft bekannt, daß für dieselbe eine besondere Empfehlung überflüssig erscheint.

Am morgigen Mittwoch wird „Das Glück im Winkel“ wiederholt und tritt darin Fr. Prok zum ersten Male nach ihrer Krankheit wieder auf.

Der neuernannte Kommandeur der 81. Infanterie-Brigade in Lübeck, Generalmajor v. Linning, war vom Jahre 1895—97 Oberleutnant und etatsmäßiger Stabsoffizier bei dem hiesigen Königs-Regiment.

Am 8. Oktober 1849 wurde Gottfried Kinkel, der wegen Kriegsverrat zu Langard. Zum ersten Male lichtete sich hier der Schleier über die dunkelste Lage eines hohen Geistes, der für das Sonnenlicht der Freiheit und für ein thätiges, erhabenes Wirken geschaffen, mitten in den Jahren jugendlicher Kraft hinter den Gittern des Kerker schmachte. Die Darstellung zeigt eine Behandlung Kinkels, bei der große Strenge gepaart war; sie zeigt eine seltsame Seelenprobe des Schmachenden, die ihn befähigte, sich selber trennbar, das verstimmte Instrument seines Gemüths im alten Wohlklang zu erhalten und die Kraft seiner Seele und die Schwung seiner Phantasie unversehrt zu bewahren. Das Buch wird von allen Freunden des Dichters als ein wertvoller Denkstein erachtet werden. Der Preis beträgt 1,50 Mark.

Seitens der Versicherungen, welche sich bei der auf Gegenseitigkeit begründeten Ver sicherungs-Gesellschaft Prometheus eingekauft haben, wird schon seit Jahren darüber geplagt, daß in jedem Jahre so auch für 1900 ein ganz bedeutender Nachschuß erhoben wird, in diesem Jahre wird sogar der fünfschöne Beitrag der Prämie erhoben. Die „Berliner Morgenpost“ schreibt hierüber unter dem 21. Juni d. J. Folgendes: Wir erhalten fort-

gegenwärtig hier einberufenen Schwurzeitungsperioden sind noch folgende Strafzettel angezeigt: am 27. Juni gegen den Kaufmann Hugo Löffler von hier wegen Brandstiftung, am 28. gegen den Schuhmacher Aug. Wegener aus Schillersdorf wegen Brandstiftung und am 29. gegen den Ziegler Alfred Schönbeck aus Stolzenhagen wegen Körperverletzung mit Todesfolge.

* Ein jugendlicher Ausreißer wurde hier auf dem Bahnhofe gefasst und verhaftet.

Von Angermünde war telegraphische Nachricht an unsere Polizei gelangt, wonach dort ein 18jähriger Kaufmannssohn durchgebrannt sei, nachdem er die väterliche Kasse um 1400 Mark erleichtert hatte. Der junge Mensch ließ nun hier geradenwegs einem Kriminalbeamten in die Arme, als er sich nach der Adresse eines in Stettin wohnhaften Bruders erkundigen wollte. Das Geld fand sich bis auf einen unbedeutenden, schon verausgabten Betrag vor.

* Am Hause Stoltingstraße 1 wurde

leute Nacht ein Wirtschaftsmöbel erbrochen und ausgeräumt. Die Diebe nahmen Brennmaterialien, Schwunkeisen und —

Schmierseife mit.

* Der bei dem Umbau des Hauses Parcdeplatz 8 beschäftigte Arbeiter Hermann Handke brach heute Vormittag in Folge eines Herausfalls plötzlich tot zusammen.

* In der Woche vom 16. bis 22. Juni sind hierzulst 74 männliche und 67 weibliche, in Summa 141 Personen polizeilich als verstorben gebracht worden, die in schwarzen Buchstaben auf weißem Grunde die Inschrift tragen: „Aufschrift und Marke nicht vergessen!“ oder auch: „Adresse, Farbfirnis und Anlage des Abfinders nicht vergessen!“ Man begegnet die-
ser Tafel besonders in solchen Vororten, die einen starken Sonntagsverkehr haben und wo daher die Ansichtskartenbeschreibung blüht.

* Einer ganz eigenartlichen Art des Schnüggels an der preußisch-russischen Grenze ist man neuerdings auf die Spur gekommen. In den letzten Jahren wurde die Überwachung der Grenze besonders russischerseits schärfer und schärfer und somit das Schnügglerhandwerk immer weniger lohnend und dabei gefährlicher. Nun haben in den letzten Jahren Kleinbauern und Arbeiter auf preußischem Gebiete, die in unmittelbar an der Grenze liegenden Dörfern und Dörfern wohnten, verschiedene kleine Neubauten aufgeführt, die vielfach ganz abseits vom eigenen Gehöft, aber in nächster Nähe der Grenze lagen. Diese Neubauten waren keine Ställungen

oder Scheunen, sondern waren einfache Hütten.

* Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.

(Thierausstellung und Futterstättungsspiel.)

— Etablissemant „Alte Liedertafel“.

Täglich:

Große Spezialitäten-Vorstellung

verbunden mit

Großes Garten-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Herrn Musikdirektors Lindstädt.

Auftritt nur erstklassiger Spezialitäten.

Aufgang: Concert 7 Uhr. Vorstellung 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Entree 25 Pf., Reservierter Platz 50 Pf.

Sperris 75 Pf.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.

(Thierausstellung und Futterstättungsspiel.)

— Etablissemant „Alte Liedertafel“.

Täglich:

Große Spezialitäten-Vorstellung.

Decentes Familien-Programm.

Aufgang 8 Uhr.

Entree: 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf.

A. Engelhardt, Musikdirektor.

— Kleine Domstraße 5.

— Stettiner Wintergarten

Inh.: Paul Schäfer.

Erbaut aus Lava-

und Tuffsteinen.

Einzig in seiner Art.

Besonders sehenswerth:

Grotte, Alpe, Wasserfall.

Feenhalde, Bogenhöhle, Tropfsteinhöhle.

Gigante Lichtenanlage.

Exquisite Weine und Biere.

Nähe bis 12 Uhr Nachts geöffnet,

Spiele auch zu kleinen Preisen wie bisher.

Concertgarten 21.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

— Voransichtliches Wetter

für Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Veränderlich, vorherrschend trüb mit Niederschlägen.

